

Im Dunkel der europäischen Geheimdiplomatie

Iswolskis Kriegspolitik in Paris 1911 - 1917 ; Volksausgabe der im Auftrage des Deutschen Auswärtigen Amtes veröffentlichten Iswolski-Dokumente

Das Vorspiel, 1911, die Einigung, 1912

Stieve, Friedrich

Berlin, 1926

3. Kapitel: Die zweite Marokko-Krise

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79744](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-79744)

3. Kapitel

Die zweite Marokkokrise

GERMARCH 2000 912

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Außenminister*

Brief

Paris, den 3./16. März 1911

Wie Sie bereits durch meinen vorigen Brief wissen, mußte das neue Kabinett gleich zu Anfang seines Bestehens einige sehr wichtige Entscheidungen in der Marokkofrage treffen. Im Laufe der letzten Zeit hat sich die Lage sowohl in dem von Frankreich besetzten Bereich der Chaouia als auch in Fez selbst außerordentlich kompliziert. Einerseits ist es den französischen Truppen bis jetzt noch nicht gelungen, die Urheber des Angriffes, dem vor einigen Wochen der Oberst Marchand zum Opfer fiel, zu bestrafen. Andererseits trafen hier immer beunruhigendere Nachrichten über die Lage der militärischen Streitkräfte des Sultans Mulei-Hafid ein, die von den aufständischen Stämmen bedrängt werden. In diesen Tagen verbreitete sich sogar das soeben dementierte Gerücht, daß der Chef der französischen Militärmision in Fez, Oberst Mangin, der Befehlshaber der Mehalla des Sultans, in einem Gefecht gefallen sei. Abgesehen von den Schwierigkeiten, sich in einer so komplizierten Frage zurechtzufinden, war der neue Minister des Auswärtigen dem Druck von seiten verschiedener Parteien der Kammer ausgesetzt, von denen die einen, mit H. Jaurès an der Spitze, die schleunigste Aufhebung der Besetzung der Chaouia forderten, während die anderen auf der raschen Bestrafung der an der Ermordung des Obersten Marchand Schuldbaren sowie überhaupt auf einer energischen Politik innerhalb der Grenzen Marokkos bestanden. General Monier, Chef der Okkupationstruppe, der sich gerade in Paris befindet, erbat erhebliche Verstärkungen und schlug vor, eine Strafexpedition zu organisieren. Es scheint, daß man selbst im Schoße des Kabinetts bezüglich der marokkanischen Angelegenheiten nicht völlig einig war, und die verschiedensten Nachrichten über die Absichten der Regierung drangen ins Publikum. Schließlich wurden von H. Jaurès und einigen anderen Deputierten der Kammer Interpellationen über die besagten Angelegenheiten eingebracht.

Der Ministerrat, der gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammentrat, prüfte alle die oben aufgeführten Fragen und nahm die folgenden Entschließungen an, über die der Öffentlichkeit und den Zeitungen durch die Vermittlung der Agentur Havas ein Communiqué übergeben wurde:

Zwei Bataillone und zwei Abteilungen Gebirgsartillerie werden zur Aufrechterhaltung der Ordnung, zur Verteidigung der Häfen und zum Schutz des Handels im Bereich der Region der Chaouia nach Casablanca gesandt werden.

Andererseits hat sich die französische Regierung auf Grund des Versprechens Mulei-Hafids, die Urheber des Meuchelmordes an Oberst Marchand durch seine eigenen Truppen zu bestrafen, dahin entschieden, die genaue Ausführung dieser Verpflichtung zu überwachen.

Endlich hat der Ministerrat dem Projekt eines Finanzabkommens mit der Regierung des Scherifen zugestimmt, auf Grund dessen dem Maghzen genügende Mittel zur Verfügung gestellt werden, um eine Militärmacht zu organisieren, die imstande ist, die Autorität des Sultans über die Stämme aufrechtzuerhalten, die Hafenpolizei zu unterhalten, die notwendigen öffentlichen Arbeiten auszuführen und die alten Schulden abzuzahlen.

Auf diese Weise hat sich die Regierung gewissermaßen zu einer mittleren Linie entschlossen: Die Okkupationstruppe wird vermehrt, aber die Strafexpedition findet nicht statt. Die Bestrafung des schuldigen Stammes ist dem Sultan anvertraut, aber gewissermaßen unter französischer Überwachung. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob H. Cruppi auf diesem Wege das Ziel, das er sich gesteckt hat, erreichen wird. Gestern, gleich Veröffentlichung des Regierungskommuniqués über die Ministerratssitzung, wurde in der Kammer ein Versuch gemacht, H. Cruppi dazu zu bewegen, unverzüglich Erklärungen über die Marokkofrage abzugeben. Dies wies der Minister zurück und wurde darin durch eine beträchtliche Mehrheit unterstützt. Die Prüfung der eingebrachten Interpellationen ist auf den 24. März festgesetzt, und bei dieser Gelegenheit wird H. Cruppi das Programm seiner Marokkopolitik im einzelnen darlegen.

Genehmigen Sie usw.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Außenminister*

Brief

Paris, den 3./16. März 1911

H. Cruppi, den ich eben gesehen habe, hat sich immer noch nicht mit den laufenden Geschäften genügend bekannt gemacht, um mit

mir in einen Meinungsaustausch über verschiedene uns interessierende Fragen treten zu können. Im besonderen hat er noch nicht die Zeit gehabt, sich über die Bagdadbahn und überhaupt die Eisenbahn-bauten in der Türkei eine bestimmte Ansicht zu bilden. H. Bompard, der soeben aus Konstantinopel hier eingetroffen ist, soll ihm in diesen Tagen einen ausführlichen Bericht über diese Fragen vorlegen. Außerdem hat Cruppi die beiden Brüder Cambon, die französischen Botschafter in London und Berlin, herbeigerufen. Erst nach einer Unterredung mit ihnen wird sich der neue Minister des Äußeren in den obenerwähnten Fragen für genügend vorbereitet halten. Meinerseits habe ich mich für verpflichtet gehalten, H. Cruppi an das Versprechen seines Vorgängers zu erinnern, mich stets über diese Angelegenheiten auf dem laufenden zu halten und nichts auf diesem Gebiete ohne einen vorhergehenden Meinungsaustausch mit uns zu unternehmen. H. Cruppi beeilte sich, mit der größten Bereitwilligkeit dieses Versprechens zu erneuern, und erklärte, er werde sogleich nach seiner Beratung mit den Herren P. und J. Cambon und Bompard eine Zusammenkunft für eine eingehende Besprechung mit mir festsetzen.

Obwohl H. Cruppi augenscheinlich nicht gewillt war, auf die von mir angeschnittenen Fragen sofort näher einzugehen, benutzte ich die Gelegenheit zu versuchen, die Eindrücke richtigzustellen, die er aus verschiedenen, hauptsächlich englischen Zeitungen gewonnen hatte. Die Zeitungen stellen die Sache unter folgendem Gesichtswinkel dar: Rußland habe in Potsdam England und Frankreich in der Bagdadfrage gegen entsprechende Zugeständnisse in Persien im Stiche gelassen. Es habe dadurch die Stellung des Londoner und Pariser Kabinetts in dieser Frage bedeutend geschwächt und erschwert. Ich erklärte H. Cruppi, daß unser geplantes Abkommen mit Deutschland hinsichtlich Persiens weder der Frage der Zweiglinie Bagdad—Khanekin noch den anderen mit der Bagdadbahn in Verbindung stehenden Fragen vorgegriffen habe, daß unser Versprechen, uns der Beteiligung fremden Kapitals am Bagdadunternehmen nicht zu widersetzen, nicht nur die Stellung Englands und Frankreichs nicht schwächte, sondern im Gegenteil nur den Vorwand zu ständigen Klagen der englischen und französischen Finanzkreise über uns aus der Welt räume. Zusammenfassend sprach ich nochmals die lebhafte Hoffnung aus, daß das Pariser Kabinett in der vorliegenden Frage keinen Beschluß fassen werde, ohne uns verständigt zu haben.

Eingehendere Erklärungen machte mir H. Cruppi zur marokkanischen Frage, der er anfangs seine ganze Aufmerksamkeit widmen mußte. Sie kennen durch meinen letzten Brief schon die Entscheidungen, die er getroffen hat. H. Cruppi sagte mir, es sei hierbei seine Hauptsorge gewesen, einerseits die festen Schranken der Algeciras-akte nicht zu überschreiten und andererseits positive Ergebnisse zu erzielen, ohne auf eine teure militärische Expedition zurückzugreifen.

Er gründet seine Hoffnungen hauptsächlich auf den Plan finanzieller Hilfe, die dem Sultan gewährt werden soll, wobei Frankreich vorläufig auf die jährliche Schuldentilgung, zu der die Regierung des Scherifen gegenwärtig ihm gegenüber verpflichtet ist, wird verzichten müssen. Auf meine Frage, ob er nicht von seiten Deutschlands irgendwelche Schwierigkeiten voraussehe, antwortete H. Cruppi, es scheine ihm, daß man in dieser Hinsicht ruhig sein könne, da seine Entscheidungen sich streng an die Algecirasakte und an das französisch-deutsche Abkommen von 1909 hielten. Außerdem dementierte er kategorisch das von den Zeitungen lancierte Gerücht, daß die deutsche Regierung vermittels eines Druckes in der Marokkofrage von dem Pariser Kabinett bestimmte Versprechungen in der Frage der Bagdadbahn zu erlangen versucht.

Genehmigen Sie usw.

Iswolski

Der stellvertretende russische Außenminister an den russischen Botschafter in Paris

Telegramm Nr. 287

St. Petersburg, den 6./19. März 1911

Der spanische Botschafter hat mir in kurzer Zusammenfassung die Ursachen der Unzufriedenheit seiner Regierung mit der Art, wie Frankreich in dem neuen Abkommen mit El-Mokri vorgegangen ist, dargelegt. Dieses Abkommen verletze die Beschlüsse von Algeciras, an denen wir auch beteiligt seien, und die französisch-spanischen Sonderverträge.

Graf Vignaz teilte uns mit, daß der spanische Botschafter in Paris angewiesen sei, sich hierüber mit der französischen Regierung auszutauschen, und bat uns, in den Grenzen, die unsere Beziehungen zu Frankreich als Bundesgenossen zuließen, versöhnend auf den Gang der Unterhandlungen einzuwirken.

Ich nehme an, daß eine Intervention von Ihnen darauf hinweisen müßte, es sei nicht wünschenswert, die Lage in Marokko durch französisch-spanische Mißverständnisse zu komplizieren, daß sie aber weder den Charakter einer offenen Unterstützung Spaniens und noch weniger den einer Forderung oder eines Druckes den Franzosen gegenüber haben dürfte.

Der spanische Botschafter in Paris ist angewiesen worden, diese Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen.

Wollen Sie mir darüber berichten, was Sie bezüglich dieser Angelegenheit zu tun für möglich halten.

Neratow

Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Außenminister

Brief

Paris, den 15./28. März 1911

Ich habe Ihr vertrauliches Telegramm vom 6. März erhalten, das mich beauftragt, in vorsichtiger Form dem hiesigen spanischen Botschafter in der Frage der Unstimmigkeiten zwischen Spanien und Frankreich, die über die Marokkofrage entstanden sind, den möglich erscheinenden Beistand zu gewähren. Nach Empfang dieses Telegramms erhielt ich den Besuch des H. Perez Caballero, der sich, nachdem er mir bis ins einzelne die Lage der genannten Frage auseinandergesetzt hatte, mit einer Bitte im erwähnten Sinn an mich wandte.

Die Ausführung der mir anvertrauten Aufgabe wurde mir dadurch erleichtert, daß der französische Außenminister mich selbst bereits vor einiger Zeit und aus eigenem Antriebe in die vorliegende Angelegenheit eingeweiht hatte. Ich konnte infolgedessen in meinem Gespräch mit H. Cruppi ganz ungezwungen und ohne meinen Worten den Anschein einer offenkundigen Einmischung zu geben, auf diese Frage zurückkommen.

Obwohl die Zwistigkeiten zwischen Spanien und Frankreich für uns kein direktes Interesse haben, halte ich es für meine Pflicht, Sie ganz kurz über die Hauptpunkte dieser Diskussionen zu orientieren, die im einzelnen in der Denkschrift ausgeführt sind, die der spanische Botschafter H. Cruppi in der vergangenen Woche übermittelt hat.

Das Madrider Kabinett beruft sich teils auf die Bestimmungen der Algecirasakte, aber noch mehr auf das halb öffentliche, halb geheime französisch-spanische Abkommen aus dem Jahre 1904 und protestiert gegen die Bestrebungen Frankreichs, unter Ausnutzung der soeben unterzeichneten französisch-marokkanischen Konvention Spanien nicht nur von den allgemeinen Marokkofragen auszuschließen, sondern ihm teilweise sogar innerhalb der besonderen spanischen Einflußzone Hindernisse in den Weg zu legen. Diese Bestrebungen haben sich hauptsächlich bei der Finanzkontrolle, der militärischen Organisation und dem Bau der Eisenbahn von Tanger nach Fez, deren erster Abschnitt bis El-Kasar durch die genannte spanische Zone führt, getanzt gemacht. Nach den Worten des spanischen Botschafters geht hieraus deutlich hervor, daß Frankreich danach strebt, die endgültige Besitzergreifung des Scherifenreiches entgegen dem Geiste sowohl der Algecirasakte wie der besonderen französisch-spanischen Verträge vorzubereiten.

Französischerseits wird entgegnet, daß die von Frankreich getroffenen Maßnahmen nur darauf ausgehen, in Marokko derartige Bedingungen für Sicherheit und finanzielle Ordnung zu schaffen, wie sie für alle europäischen Nationen vorteilhaft wären, und daß sie deshalb

den Bestimmungen der Algecirasakte vollauf entsprächen. Die französische Regierung neigt dazu, die Spanier, nach einem persönlichen Ausdruck von H. Cruppi, als zudringliche arme Verwandte zu betrachten, und man erhebt hier Spanien gegenüber sogar eine Art von Gegenklage, indem man es beschuldigt, in seiner Zone eine unnötig große Truppenmenge zu halten (man sagt bis 40 000) und dadurch das Prinzip der offenen Tür zugunsten der eigenen Staatsangehörigen zu verletzen.

Es ist sehr schwer zu ermitteln, wer in diesen Zwistigkeiten recht und wer unrecht hat. Wie dem auch sei, ich habe in meinem Gespräch mit H. Cruppi sorgfältig vermieden, irgendein Urteil über die Sache selbst auszusprechen und mich darauf beschränkt, ihm zu zeigen, wie wichtig es für die allgemeinpolitischen Interessen sowohl Frankreichs wie Rußlands sei, Spanien eine gerechte Genugtuung zu gewähren. Im entgegengesetzten Fall könnte sich das letztere in die Arme Deutschlands und des Dreibundes werfen. Seit der Zeit der Konferenz von Algeciras benimmt sich Deutschland sehr kühl und sogar unfreundlich gegen Spanien, das seinerseits mehr zu Triple-Entente neigt. Es wäre sehr bedauerlich, wenn die spanische Regierung infolge der jetzt schwebenden Angelegenheit anfinge, bei Deutschland Unterstützung und Protektion zu suchen.

H. Cruppi war mit meinen Argumenten völlig einverstanden und erklärte mir, er sei durchaus geneigt, in den Grenzen des Möglichen den spanischen Wünschen entgegenzukommen. Zur Bekräftigung hierfür wies er auf seine Rede in der Deputiertenkammer hin, in der er die Absicht ausgesprochen hatte, in den Marokkoangelegenheiten freundschaftlich mit Spanien zusammen zu arbeiten. Über diese allgemeine Erklärung ging er jedoch nicht hinaus und vermied es augenscheinlich, sich über die verschiedenen Punkte der spanischen Denkschrift bestimmt zu äußern. H. Perez Caballero beklagt sich seinerseits gerade über diese Ungenauigkeit der Erklärungen Cruppis. Heute oder morgen soll er mit ihm eine Unterredung haben, bei der er versuchen will, von ihm eine konkrete Antwort auf die in der erwähnten Denkschrift aufgestellten Forderungen zu erlangen. Der spanische Botschafter hat mir versprochen, das Ergebnis dieser Unterredung zu meiner Kenntnis zu bringen. Vorläufig drückte er mir im Namen seiner Regierung den lebhaftesten Dank für die ihm gewährte Unterstützung aus.

Schließlich muß ich noch hinzufügen, daß ich mich mit H. Perez Caballero dahin geeinigt habe, meine Teilnahme an den Besprechungen, die zwischen ihm und der französischen Regierung stattgefunden haben, aufs strengste geheimzuhalten.

Genehmigen Sie usw.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
stellvertretenden russischen Außenminister*

Bericht Nr. 25.

Paris, den 17./30. März 1911

In der Kammersitzung vom 11./24. März gab der neue französische Minister des Äußeren dem von ihm gegebenen Versprechen gemäß zum erstenmal ein Exposé des Programmes seiner Marokkopolitik.

Die Stellung des H. Cruppi in dieser heiklen Angelegenheit war mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Tatsächlich mußte das jetzige Kabinett, das unter der Flagge des extremen Radikalismus zur Macht gelangt war, seit seinen ersten Schritten gewissermaßen mit seinen Grundsätzen brechen und auf die Solidarität mit den Elementen der Linken in der Kammer verzichten, die, mit H. Jaurès an der Spitze, die sofortige Räumung der Region der Chaouia und die Einstellung der Entsendung von militärischen Verstärkungen nach Marokko forderten.

Andererseits konnte man nicht umhin, die Wünsche der gemäßigteren Parteien, die darauf ausgingen, die Würde Frankreichs durch eine Züchtigung der Meuchelmörder des Obersten Marchand zu wahren und die Ordnung in Marokko schleunigst wiederherzustellen, als vernünftig anzuerkennen und zu erfüllen.

Die Dinge komplizierten sich für H. Cruppi noch durch den Umstand, daß in letzter Zeit Spanien die einseitigen Interventionen Frankreichs in Marokko mit Mißtrauen verfolgt, da es in ihnen gewissermaßen nicht nur eine verächtliche Haltung gegenüber der Königlichen Regierung, sondern auch eine flagrante Verletzung der bestehenden Verträge erblickt. Im Hinblick hierauf mußte der Minister versuchen, durch seine Rede das Mißtrauen Spaniens, das überaus unerwünschte internationale Folgen nach sich ziehen kann, soweit wie möglich zu beseitigen.

Von den drei wegen der Marokkoangelegenheit an die Regierung gerichteten Interpellationen wurden von der Kammer nur zwei angehört, nämlich die, die von den Herren Denys Cochin und Jaurès im einzelnen begründet wurden. Was H. Hubert anbelangt, so verzichtete er zugunsten des Ministers des Äußeren auf das Wort. Die Rede Cochins, eines konservativen Abgeordneten von Paris, trug einen ausgesprochen optimistischen Charakter und verlieh der Überzeugung von der Nützlichkeit einer aktiven, wenn auch die nötige Vorsicht nicht außer acht lassenden Politik Frankreichs in Marokko Ausdruck. Nach der Meinung des Redners müßte Frankreich in erster Linie auf der raschen exemplarischen Züchtigung der Urheber des Meuchelmordes an dem Obersten Marchand bestehen. Die Regierung der Republik sei verpflichtet, dem Sultan, zugleich mit einer militärischen Hilfe zur Unterdrückung der ihm nicht botmäßigen Stämme,

finanzielle Hilfsmittel zum Bau von Eisenbahnen und zum Ausbau der Häfen von Casablanca und Tanger zur Verfügung zu stellen.

Bezüglich Spaniens versuchte H. Cochin den Nachweis zu führen, daß es gerade dieses und keineswegs Frankreich sei, das im Widerspruch zu der Algecirasakte handele; denn zwischen dem französischen Gebiet und dem des Scherifen seien schon Zollposten eingerichtet, während sie längs der Grenzen der spanischen Zone noch nicht existierten. Der Redner schloß seine Rede mit einem Appell an die nationalen Interessen Frankreichs jenseits der Parteien und an den Unternehmungsgeist, der kein Zurückweichen dulden könne.

Im Gegensatz zu H. Cochin gab H. Jaurès seiner Rede den Ton eines völligen Pessimismus und einer Ermutigung zur Untätigkeit. Die Worte des Sozialistenführers riefen den Eindruck hervor, als ob er sich auf die Seite des Maghzen gegen Frankreich stelle, indem er das letztere der Felonie und des Bestrebens, sich Mulei-Hafid vollständig unterwerfen zu wollen, bezichtigte.

Der Redner gab seinen Befürchtungen wegen einer unnötigen Einmischung Frankreichs in die inneren Zwistigkeiten Marokkos Ausdruck, er widersetzte sich der kürzlichen Entsendung einer Hilfstruppe und sprach sein Bedauern darüber aus, daß die französischen Militärinstrukteure sich an den Kämpfen gegen die Rebellen beteiligten, was seiner Ansicht nach keineswegs ihrer Aufgabe entspreche.

H. Jaurès unterzog die Tätigkeit der französischen Finanzgruppen, die an den letzten marokkanischen Anleihen beteiligt waren und bei der Emittierung der Aktien enorme Maklergebühren erhielten, einer Kritik, die vielleicht nicht ganz der Begründung entbehrt. Auf diese Weise müsse die Regierung des Scherifen Zinsen für viele Millionen Franken zahlen, die in den Taschen der Bankiers geblieben seien.

Nach Jaurès bestieg der Minister des Äußeren die Tribüne. H. Cruppi proklamierte zunächst die Absicht der Regierung, die Marokkopolitik ihrer Vorgängerin fortzusetzen, und zitierte die Worte Pichons, in dem Reich des Scherifen die durch geduldige Arbeit und diplomatische und militärische Anstrengungen Frankreichs erzielten Erfolge zu festigen.

Diese Politik, sagte der Minister, stützt sich auf eine unerschütterliche Grundlage: die Einhaltung der Abmachungen und Verträge sowohl dem Buchstaben als auch dem Geiste nach. Die Regierung habe die feste Absicht, die Befestigung der Herrschaft des Maghzen gleichzeitig mit der Entwicklung der friedlichen Einrichtungen im Land und mit der Begründung der Sicherheit und der wirtschaftlichen Freiheit zu verbürgen, deren Verteidiger Frankreich, zusammen mit Spanien, auf Grund der Zustimmung Europas sei.

Die Verpflichtungen Frankreichs in bezug auf Marokko ergäben sich aus diesen Grundsätzen: das Prestige und die Herrschaft des

Sultans aufrechtzuerhalten, ihm die militärischen Machtmittel, die ihm zur Unterwerfung der Stämme nötig seien, und die für die Militärreform, den unabsehbar nötigen Bau von Eisenbahnen und Häfen sowie für andere Arbeiten erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Hinsichtlich der Bestrafung der an der Ermordung des Obersten Marchand schuldigen Personen erklärte H. Cruppi in der Kammer auf das energischste, daß er der Regierung des Scherifen schon die Forderung überreicht habe, die Verbrecher aufzufinden und sie für ihre Tat zur Verantwortung zu ziehen.

Die Entsendung von Verstärkungen nach Casablanca sei bereits durchgeführt und die auf Grund der kürzlichen Entscheidung des Ministerrats ergriffenen Maßnahmen hätten seine vollste Billigung gefunden.

Betreffs Spaniens hielt es der Minister aus den oben genannten Gründen für notwendig, das enge Einvernehmen der beiden Länder in ihrer Marokkopolitik und die loyale und die freundschaftliche Zusammenarbeit zur Erfüllung der ihnen gemeinsamen Aufgabe etwas deutlicher hervortreten zu lassen.

Schließlich werde der Maghzen dank einer neuen Anleihe von fünfzehn Millionen Franken, die teilweise durch die Steuern im Gebiet der Chaouia garantiert wurde, die Möglichkeit erhalten, den Rest der alten Schulden, soweit sie noch nicht durch die frühere Anleihe amortisiert seien, zu bezahlen.

Nach den Debatten nahm die Kammer mit einer Mehrheit von 365 gegen 74 Stimmen die Formel des Übergangs zur Tagesordnung an, indem sie so der Regierung ihr Vertrauen aussprach.

Ich beehre mich, den offiziellen Text der Rede des Ministers des Äußeren zu übersenden.

Genehmigen Sie usw.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Außenminister*

Geheimtelegramm Nr. 38

Paris, den 25. März/7. April 1911

Infolge der in letzter Zeit eingetretenen beträchtlichen Verschärfung der Lage um Fez hat der Ministerrat beschlossen, im Bedarfsfalle ausreichende militärische Kräfte zur Unterstützung des Sultans Mulei-Hafid zu entsenden. Die französischen Botschafter in St. Petersburg, London und Berlin sind beauftragt worden, hiervon Mitteilung zu machen und zu erklären, daß der Zweck der vorgeschlagenen Maß-

nahme die Verteidigung der Interessen der europäischen Mächte in Marokko sei.

Iswolski

Der stellvertretende russische Außenminister an den russischen Botschafter in Paris

(Mitgeteilt den Botschaftern in London, Madrid, Rom, Berlin, Wien und Konstantinopel)

Geheimerlaß Nr. 206 St. Petersburg, den 26. März/8. April 1911

Der französische Botschafter hat mir mitgeteilt, daß die Regierung der Republik, beunruhigt über die Lage der Dinge in Marokko und im besonderen über das Fehlen von Nachrichten aus Fez, sich verpflichtet sieht, außerordentliche Maßnahmen zu ergreifen, und vielleicht sogar eine Expedition in das Innere des Landes zu organisieren.

Welche Ausdehnung dieser Unternehmung aber auch gegeben werden müsse, so erklärt die Regierung der Republik im voraus mit Nachdruck, daß sie keineswegs Schritte im Auge habe, die Frankreich dahin führen könnten, das Protektorat über Marokko zu übernehmen. Die Vertreter Frankreichs sollen die Mächte hiervon unterrichten.

Neratow

Der russische Botschafter in Paris an den russischen Außenminister

Brief

Paris, den 31. März/13. April 1911

In der Außenpolitik ist die Hauptsorge der französischen Regierung gegenwärtig die Marokkofrage, die sich jetzt von neuem kompliziert hat. Durch mein Telegramm vom 25. März dieses Jahres und wahrscheinlich durch die Mitteilungen des französischen Botschafters wissen Sie bereits, daß das Pariser Kabinett mit der Möglichkeit einer aktiven Intervention in dieser Angelegenheit rechnet, falls es sich als notwendig erweisen wird, den Sultan Mulei-Hafid oder die sich in Fez aufhaltenden Fremden gegen eine Gefahr zu verteidigen. Hier herrscht die Überzeugung, daß Frankreich keinesfalls den gegenüber dem früheren Sultan begangenen Fehler wiederholen darf, und daß es die Verpflichtung hat, dem Sultan Mulei-Hafid nicht nur finanzielle, sondern auch militärische Hilfe zu leisten. H. Cruppi hat in seiner Rede die Marokkopolitik der französischen Regierung folgendermaßen festgelegt: „Wenn die Lage der Fremdenkolonie in Fez

gefährvoll würde, wäre Frankreich verpflichtet, ihr zu Hilfe zu kommen; die Regierung werde hierzu erstens durch ein elementares Gefühl der Menschlichkeit und zweitens durch das spezielle Interesse Frankreichs an der Aufrechterhaltung der Ordnung in Marokko bewogen.“

Gegenüber dieser Äußerung bemerkte H. Ribot, obwohl er die Politik des Ministeriums billigte, doch, daß Frankreich auf Grund der Algecirasakte nur zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Häfen verpflichtet sei; es auf sich zu nehmen, die Ordnung in ganz Marokko aufrechtzuerhalten, wäre gleichbedeutend mit der Übernahme der moralischen Verpflichtung, das ganze Land zu erobern, wozu das Parlament niemals seine Einwilligung geben werde. H. Cruppi ließ die Bemerkung des H. Ribot unbeantwortet; infolgedessen wurden die wahren Absichten der französischen Regierung nicht vollständig klargelegt.

Heute erklärte mir H. Cruppi in einer Unterredung mit mir sehr kategorisch, er habe die feste Absicht, in den Grenzen der Algecirasakte zu bleiben. Die neuesten Nachrichten aus Marokko seien übrigens beruhigender. Die Verbindungen zwischen Tanger und Fez seien nicht unterbrochen, die notwendige finanzielle Hilfe sei dem Sultan gewährt, und die fünfundzwanzig französischen Instruktionsoffiziere betätigten sich mit vollem Erfolge an der Spitze der Truppen des Scherifen. Zugleich leugnete freilich H. Cruppi nicht, daß die Lage sich plötzlich verschlechtern könne: in einem solchen Fall sei Frankreich, wie es den Kabinetten schon angekündigt sei, gezwungen, aktiver Maßnahmen zu ergreifen. Auf meine Frage, welche Haltung die Regierungen, die die Algecirasakte unterzeichnet hätten, und im besonderen Deutschland angesichts dieser Mitteilung eingetragen hätten, antwortete er mir, sie habe keinerlei Widerspruch erfahren, und zur Stunde finde in Berlin ein völlig freundschaftlicher Meinungsaustausch zwischen dem französischen Botschafter und H. Kiderlen-Wächter über diese Angelegenheit statt. Ebenso sei die Behauptung gewisser Blätter, die deutsche Regierung benutze diese Gelegenheit, um von Frankreich Konzessionen und Kompensationen in anderen Fragen, z. B. in der Frage der Bagdadbahn zu erreichen, vollständig falsch. Was Spanien anbetrifft, beobachte man dort hauptsächlich in der Presse einen typisch südländischen Gefühlsausbruch, die Regierung betrachte aber auch dort die Angelegenheit vollständig ruhig.

Genehmigen Sie usw.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Außenminister*

Brief

Paris, den 11./24. April 1911

Die Ereignisse in Marokko komplizieren sich von Tag zu Tag, und unter dem Druck der Verhältnisse muß die französische Regierung zu immer energischeren Maßnahmen greifen. In der letzten Woche sprach mir Cruppi die bestimmte Hoffnung aus, daß die An-gelegenheit ohne neue Entsendung französischer Truppen und hauptsächlich ohne militärische Expedition nach Fez vorübergehen werde. Sein Plan bestand in folgendem: Den Sultan Mulei-Hafid mit finanziellen Mitteln zur Unterhaltung der von der französischen Militärmision geführten Truppen zu versehen, sowie in der Gegend der Chaouia eine Truppe von Eingeborenen, die sich aus den dem Sultan Mulei-Hafid treu gebliebenen Stämmen rekrutiert, aufzustellen und sie unter dem Kommando der französischen Instrukteure zur Befreiung nach Fez zu entsenden. Seither ist die Lage viel kritischer geworden, die Verbindungen mit Fez sind unterbrochen, so daß die Gefahr besteht, die französische Militärmision könnte ohne Geld und Munition bleiben. Bisher unbestätigte Gerüchte laufen um, die Hauptstadt sei von den Aufständischen eingenommen worden. Die öffentliche Meinung fordert mit Nachdruck energische Maßnahmen zur Unterstützung des Sultans Mulei-Hafid und zur Rettung der französischen Instrukteure und der Europäerkolonien. Infolgedessen hat die Regierung gestern beschlossen, eine Reihe von Ergänzungsmaßnahmen zu ergreifen: Die Eingeborenentruppe, die gegen Fez marschiert, wird durch eine fliegende Kolonne französischer Truppen verstärkt, die Division von Oran wird in der Gegend von Tuarirt konzentriert, und neue Verstärkungen, wie es heißt, von mindestens 10000 Mann, werden nach Casablanca gesandt. Diese letzte Maßnahme zeigt deutlich, daß es sich um die Vorbereitung einer Militärexpedition gegen Fez handelt, und daß diese von der Chaouia her ausgehen wird. Es scheint mir, daß H. Cruppi in seinen Erklärungen vollständig aufrichtig war, wonach die Regierung bestrebt ist, eine solche Expedition zu vermeiden, daß man aber jetzt hier zu der Überzeugung gekommen sei, daß es ohne diese nicht abgehen werde, falls nicht wider Erwarten eine günstige Wendung der Dinge eintreten sollte, wofür aber sehr wenig Hoffnung vorhanden ist.

Obgleich man nach den Worten des H. Cruppi bis jetzt noch keinen Versuch Deutschlands, gegen irgendeine der französischen Maßnahmen Einwände zu erheben oder Kompensationen zu verlangen, bemerken konnte, flößt der Ton der deutschen Presse dem hiesigen Publikum doch ernste Besorgnisse ein. Der Sinn der meisten deutschen Artikel ist folgender: Das Benehmen Frankreichs in Ma-

roko geht über die Grenzen der Algecirasakte hinaus und stellt die Marokkofrage auf einen völlig neuen Boden. Die französische Presse, die von der Regierung energische Maßnahmen fordert, beruft sich ihrerseits schon nicht mehr auf die Algecirasakte, sondern auf das Recht und die Pflicht Frankreichs, als souveräne Macht den französischen Offizieren und den in Fez befindlichen Ausländern zu Hilfe zu kommen.

Die Frage, ob eine militärische Expedition nach Fez geschickt werden soll oder nicht, wird in kürzester Zeit, vielleicht noch ehe Sie diesen Brief erhalten, entschieden sein. Diese Expedition wird ein wichtiges Ereignis in der allgemeinen europäischen Politik sein, dessen Bedeutung und Folgen man jetzt unmöglich übersehen kann. Alles hängt natürlich von der Stimmung Berlins und dem Umfang ab, in dem die deutsche Regierung diese Begebenheit für ihre eigenen Zwecke wird ausnützen wollen.

Genehmigen Sie usw.

Iswolski

*Der stellvertretende russische Außenminister an den
russischen Geschäftsträger in Berlin*

(Mitgeteilt an den russischen Botschafter in Paris)

Telegramm Nr. 531 St. Petersburg, den 18. April/1. Mai 1911

Der französische Botschafter setzte mir den Verlauf der militärischen Operationen in Marokko auseinander und teilte mir die Absicht Frankreichs mit, sich auch künftighin von den Grundlagen seiner Verträge bezüglich der marokkanischen Angelegenheiten leiten zu lassen. Es werde demgemäß die Besetzung von Fez auf wenige notwendige Wochen beschränken. Er hat mich auch wissen lassen, daß dieselben Erklärungen durch Cambon auch dem Kanzler und Kiderlen gegenüber abgegeben und von diesen als befriedigend anerkannt worden seien. Wir bitten Sie, auch unsererseits in Berlin zu erklären, daß wir die Operationen Frankreichs in Marokko als korrekt und natürlich anerkennen.

Wollen Sie bitte demzufolge in diesem Sinne erklären, daß die Kaiserliche Regierung die Handlungen Frankreichs für durchaus einwandfrei halte. Nachdem Sie dies Kiderlen mitgeteilt haben, wollen Sie der Zuversicht Ausdruck verleihen, daß Deutschland diese Frage ebenso ansieht, und zugleich Ihre Befriedigung zeigen, wenn Sie die gleiche Haltung auf Seiten Deutschlands feststellen können.

Neratow

*Der stellvertretende russische Außenminister an den
russischen Botschafter in Paris*

Telegramm Nr. 559

St. Petersburg, den 22. April/5. Mai 1911

Nr. 4. Ich beziehe mich auf mein Telegramm Nr. 554.

Unter Nr. 3 ist Ihnen das Telegramm Schebekos Nr. 34 übermittelt worden.

Wollen Sie bitte das günstige Resultat unserer freundschaftlichen Intervention in Berlin betonen, die eine völlig befriedigende Antwort von seiten Deutschlands herbeigeführt hat, und gleichzeitig die Zuversicht ausdrücken, daß wir gegebenenfalls die gleiche Unterstützung von Frankreich erhalten.

Neratow

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Außenminister*

Brief

Paris, den 28. April/11. Mai 1911

Ich hatte die Ehre, Ihre Telegramme vom 18., 21. und 22. April zu erhalten, die mich beauftragten, die von der Kaiserlichen Regierung anlässlich der Ereignisse in Marokko in Berlin unternommenen Schritte zur Kenntnis des Kabinetts in Paris zu bringen, das günstige Resultat unserer freundschaftlichen Intervention hervorzuheben und die bestimmte Erwartung auszusprechen, daß wir bei Gelegenheit dieselbe Unterstützung von Frankreich erhalten würden.

Mit Rücksicht auf die nahe bevorstehende Abreise des H. Cruppi nach Brüssel, wohin er den Präsidenten Fallières begleitet, und auch, um auf die französische Regierung den nötigen Eindruck zu machen, entschloß ich mich, diese Mitteilung in Form eines Briefes an H. Cruppi zu machen, von dem eine Abschrift beigefügt ist.

H. Cruppi antwortete mir eben durch ein privates Schreiben, von dem gleichfalls eine Kopie beiliegt, aus dem hervorgeht, daß er die Unterstützung, die wir Frankreich zuteil werden ließen, voll und ganz gewürdigt habe. Über den Gang der Ereignisse in Marokko werde ich Ihnen in einem besonderen Briefe einen eingehenden Bericht liefern.

Genehmigen Sie etc.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Außenminister*

Brief

Paris, den 28. April/11. Mai 1911

Seit meinem letzten Brief haben die Ereignisse in Marokko einige Veränderungen erfahren. Vor zwei Wochen stellte sich die Lage

folgendermaßen dar: Die unter dem Namen Kharka in der Chaouia gebildete Eingeborenenabteilung, die zur Befreiung von Fez entsandt war, wurde durch eine fliegende Kolonne französischer Truppen verstärkt. Die Truppe des Generals Moinier in Casablanca erhielt eine Verstärkung von ungefähr 10000 Mann, während der General Toutée an der Grenze von Algier den Befehl erhielt, seine Kräfte längs des Flusses Muluia zu konzentrieren. Danach lauteten die Nachrichten aus Fez etwas beruhigender; es kehrten nämlich nach vielen Anstrengungen die Truppen des Scherifen unter dem Kommando des französischen Instrukteurs Brémont, die zeitweilig ganz ohne Verbindung mit Fez gewesen waren, dorthin zurück. Unter dem Eindruck dieser Nachrichten beschloß die Regierung, daß die fliegende Kolonne zwei Tagesmärsche von Fez entfernt halmachen sollte. Nachdem sie die Verbindung mit der französischen Militärmision in der Hauptstadt Mulei-Hafids, wie auch den Munitionstransport nach dieser Stadt gesichert hatte, sollte sie die weiteren Ergebnisse abwarten; gleichzeitig wurde ihr Befehlshaber, Oberst Brulard, ermächtigt, die Truppen nur im dringenden Notfall in Fez einrücken zu lassen.

Aber am Tage, nachdem diese Beschlüsse gefaßt waren, wurde die Regierung von neuem durch die Telegramme des französischen Konsuls und des Chefs der französischen Militärmision in Fez alarmiert, die die Lage sowohl in der Hauptstadt selbst, als auch in ihrer Umgebung in den dunkelsten Farben schilderten. Die französischen Instrukteure können sich nach ihren Versicherungen nicht mehr auf die Treue der Truppen des Scherifen, die keine Lohnung mehr erhalten, verlassen, während der Aufstand im Lande mehr und mehr an Boden gewinnt. Wenn daher nicht schleunige und ausreichende Hilfe geleistet wird, bedroht eine unvermeidliche Gefahr die französische Mission und die Europäerkolonie in Fez. Diese Mitteilungen beunruhigen die öffentliche Meinung Frankreichs stark, die einen energischen Angriff auf Fez fordert und sich über das langsame Vorgehen der Abteilung des Obersten Brulard entrüstet. Es lassen sich auch Stimmen hören, die den allgemeinen Plan der militärischen Operationen verurteilen und darauf hinweisen, daß es leichter wäre, Fez von der algerischen Grenze und nicht von der Gegend der Chaouia aus zu Hilfe zu kommen.

Wie ich Ihnen bereits telegraphierte, ist zu erwarten, daß die französischen Truppen unter dem Druck der Ereignisse nicht, wie angenommen, auf ihrem Marsche halmachen, sondern mit der Eingeborenenabteilung in die Hauptstadt einrücken werden; mit anderen Worten, es wird genau das eintreten, was die französische Regierung anscheinend ganz aufrichtig verhindern wollte und jetzt noch zu verhindern sucht. Im allgemeinen erinnern mich die Ereignisse in Marokko sehr an die Umstände, unter denen wir selbst gezwungen waren, Truppen nach Persien zu senden. Damals gestattete uns eine

günstige Wendung der Dinge, unser Detachement in Kazwin anzuhalten, und enthob uns der ernsten Schwierigkeiten, die eine Besetzung der Hauptstadt des muselmanischen Reiches im Gefolge gehabt hätte.

Zu dieser Stunde ist es nicht möglich, vorauszusagen, ob es Frankreich gelingen wird, ebenso glücklich aus einer noch schwierigeren Lage herauszukommen. Ich sage: noch schwieriger, weil die französische Regierung nicht nur mit dem heiklen Problem der Befriedigung des Scherifenreiches, sondern in noch höherem Maße mit der sehr verwickelten diplomatischen Lage rechnen muß.

In letzterer Hinsicht fürchte ich sehr, daß H. Cruppi, der absolut keine diplomatische Erfahrung besitzt, sich einem gefährlichen und ungenügend begründeten Optimismus hingibt. Wie Sie wohl ohne Zweifel bemerkt haben, antwortet H. Cruppi auf alle meine Fragen über den Verlauf der Besprechungen in Berlin, daß man bei der deutschen Regierung keine Neigung bemerke, sich dem Vorgehen Frankreichs zu widersetzen oder irgendeine Kompensation zu verlangen. Nicht minder optimistisch ist er in seiner Beurteilung der von Spanien beobachteten Stellungnahme, obwohl er hier eine gewisse Gereiztheit zeigt. Er erklärt diesen Optimismus durch die Tatsache, daß bei dem festen Entschlusse Frankreichs, die durch die Algecirasakte gegebenen Grenzen nicht zu übertreten und auf jeden Fall nicht zu einer ständigen oder auch nur längeren Besetzung von Fez zu schreiten, weder Deutschland noch Spanien einen Grund zu Protesten oder zu aktiver Intervention haben würden.

Ich sehe dagegen die Lage in der Tat in einem etwas anderen Lichte. Nach allem zu urteilen, was mir bekannt ist, hat das Berliner Kabinett eine sehr vorteilhafte und geschickte Stellung gewählt: Ohne bis jetzt irgend etwas gegen die Handlungsweise Frankreichs einzuwenden, behält es sich die Möglichkeit vor, jederzeit zu verkünden, daß die Algecirasakte verletzt worden sei. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es gleichzeitig unter der Hand Spanien aufhetzt und so das Terrain für Komplikationen zwischen den beiden, direkt an Marokko interessierten Mächten vorbereitet. So beherrscht die deutsche Diplomatie die Lage und kann nicht nur je nach der Entwicklung der Dinge an Ort und Stelle, sondern auch nach dem allgemeinen Verlauf seiner inneren oder äußeren Politik plötzlich die marokkanische Frage zuspitzen. Hierin scheint sich mir gerade die Gefahr zu verbergen, die H. Cruppi wohl kaum richtig einschätzt. Diese Gefahr scheint mir um so ernster, als H. Cruppi, soweit ich es beurteilen kann, kein vollständig klares und bestimmtes Programm in bezug auf Marokko hat. Er handelt unter dem Einfluß verschiedener Strömungen und Umstände. Unter diesem Gesichtspunkt kann man nur den Rücktritt H. Pichons bedauern. Dieser wird jetzt von der hiesigen Presse sehr scharf kritisiert, aber er wußte genau, was er in Marokko wollte und

unterlag nicht dem Einfluß der Chauvinisten, die hier wie überall vorhanden sind.

Ich bemerke zum Schluß, daß meine Befürchtungen von denjenigen der hiesigen Botschafter, die mir gegenüber am offensten sind, völlig geteilt werden, nämlich von den Vertretern Englands und Italiens. Es ist interessant, daß Sir Francis Bertie persönlich davon überzeugt ist, Deutschland warte nur den geeigneten Augenblick ab, um zu verkünden, daß die Algecirasakte aufgehört habe zu bestehen, und dann einen oder zwei Häfen (darunter Magador) an der atlantischen Küste Marokkos zu besetzen. Dies würde nach den Worten des englischen Botschafters den Interessen Englands einen fühlbaren Schlag versetzen, da hierdurch die Sicherheit seiner Verbindung mit Südafrika gefährdet werden würde.

Genehmigen Sie usw.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Außenminister*

Geheimtelegramm Nr. 48

Paris, den 5./18. Mai 1911

Hier ist man über den Verlauf der französisch-spanischen Befreiungen hinsichtlich Marokkos, die in Madrid stattfinden, sehr beunruhigt. Die spanische Regierung hat eben eine Denkschrift, die ihre Wünsche entwickelt, vorgelegt. Von der Überzeugung ausgehend, daß Frankreich als Ergebnis der augenblicklichen Ereignisse und der Besetzung von Fez sich den Sultan völlig unterwerfen wird, verlangt das Madrider Kabinett die vollständige Herrschaft in der dem spanischen Einfluß durch den französisch-spanischen Geheimvertrag von 1904 vorbehaltenen Zone. Cruppi ist der Ansicht, daß diese Forderung ihrem Wesen nach unzulässig und gefährlich sei, weil sie auf eine tatsächliche Teilung Marokkos hinauslaufe und Deutschland einen Vorwand geben könne, die Annulierung der Algecirasakte zu verkünden. Die französische Regierung fährt fort zu erklären, daß Fez nur für ganz kurze Zeit besetzt bleiben werde, daß Frankreich auf dem Boden der Algecirasakte stehe, und daß sein einziges Ziel die Konsolidierung der Macht des Sultans sei. Ich wies Cruppi nochmals auf die ernste Gefahr hin, die darin liege, Spanien in die Arme Deutschlands zu treiben. Cruppi versprach, die spanische Denkschrift äußerst gewissenhaft zu studieren und, ohne sich auf den gefährlichen Weg der Teilung einzulassen, ein Mittel zu finden, um Spanien eine praktische Genugtuung zu geben. Es scheint mir sehr wünschenswert, in mäßigendem Sinne auf das Kabinett in Madrid einzuwirken, das

unstreitig unter der Hand von Deutschland aufgehetzt wird. Wenn ich nicht irre, so steht der englische Botschafter in Madrid diesen Verhandlungen sehr nahe und neigt ganz der französischen Auffassung zu.

I swolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
stellvertretenden russischen Außenminister*

Brief

Paris, den 11./24. Mai 1911

Heute morgen telegraphierte ich Ihnen, daß man hier die Nachricht von dem Einmarsch der französischen Abteilung unter dem Kommando des Generals Moinier am letzten Sonntag in Fez erhalten hat. Die französischen Truppen begegneten an den Mauern von Fez keinem Widerstand und haben die Europäerkolonien vollkommen wohl angetroffen.

Obwohl die Empfänge im Ministerium des Äußeren abgesagt worden sind, sprach ich eben H. Cruppi und konnte ihm persönlich zu dem günstigen Resultat des Feldzuges gratulieren. Ich traf den Minister in sehr froher Stimmung an; er sprach mit dem größten Lob von der Tätigkeit des Generals Moinier, den die Zeitungen und das Publikum der Langsamkeit beschuldigten, der aber in Wirklichkeit die größte Voraussicht und Energie bewiesen habe. Der so rasche und sichere Erfolg dieser Operationen zeigt, wie unbegründet die Meinung ist, nach der die Truppen nicht von der Gegend der Chaouia, sondern von der algerischen Grenze und von dem Flusse Malouia aus hätten vorrücken sollen; im letzteren Falle hätte die Sache nicht ohne blutige Zusammenstöße mit den dortigen Stämmen abgehen können.

Auf die Frage, worin das weitere Programm der französischen Regierung in bezug auf Marokko bestehe, gab mir H. Cruppi folgende Erklärung: „Die französische Regierung hat den Mächten mitgeteilt, sie beabsichtige, sich innerhalb der Grenzen der Algecirasakte zu halten. Ihre Truppen würden Fez nur „für die unbedingt nötige Zeit“ besetzen. Frankreich wird von dieser Erklärung in keiner Weise abweichen: die Besetzung von Fez wird nur genau so lange dauern, wie es nötig ist, um die Stellung des Sultans Mulei-Hafid und des Maghzen zu befestigen. Ein geeignetes Mittel zur Erreichung dieses Zweckes existiert bereits in Fez: es ist die französische Militärmision unter Oberst Mangin, die sich auf Grund der alten Verträge mit Marokko dort befindet. Mit ihrer Hilfe wird ein genügend starkes Heer des Scherifen organisiert werden. Das Prestige des französischen Vertreters und der französischen Offiziere wird sicher durch den glänzenden Erfolg

des Feldzuges in höchstem Grade gehoben werden, was wiederum der allgemeinen Ruhe und Sicherheit nur dienlich sein kann. Sobald dieser Zweck erreicht sein wird, wird die französische Regierung nicht verfehlen, ihre Abteilung nach Casablanca zurückzuberufen, und sie bezweifelt nicht, daß alle Mächte ohne Ausnahme sich von ihrer vollkommenen Loyalität und Aufrichtigkeit überzeugen werden.“

In der weiteren Unterhaltung erwähnte ich Spanien und fragte H. Cruppi, wie weit seine Besprechungen mit der spanischen Regierung gediehen seien. Der Minister sagte, er habe es nicht für möglich gehalten, die letzten spanischen Vorschläge, über die ich Ihnen am 5./18. Mai, Nr. 48, telegraphiert habe, durch Gegenvorschläge zu beantworten, um die Unannehmbarkeit des spanischen Standpunktes nicht noch zu unterstreichen; aber er habe den französischen Botschafter in Madrid mit Instruktionen versehen, die eine ganze Reihe praktischer Konzessionen enthielten, die seiner Überzeugung nach Spanien zufriedenstellen müßten. „Ich versichere Ihnen,“ sagte H. Cruppi, „daß ich bereit bin, mein möglichstes, ja sogar noch mehr für Spanien zu tun; nur eines können wir nicht zulassen, und das ist die uns vorgeschlagene, verschleierte Teilung Marokkos, die auch einer dritten Macht Anlaß geben würde, ihrerseits ebenfalls einen Teil des Reiches des Scherifen zu fordern.“

Die Spanier leiden an einer Manie der Nachahmung; jede unserer Demarchen in Marokko ruft bei ihnen eine Neigung zu einem entsprechenden Schritt hervor, selbst wenn in der Tat keine Notwendigkeit dafür vorhanden ist. So haben sie eben ihre Truppen in wenige Kilometer von Tetuan entfernte Stellungen vorgesobben. Wenn sie nun daraufhin Tetuan selbst (was sie übrigens leugnen) besetzen wollten, so könnte das einen Widerspruch nicht nur von seiten Frankreichs, sondern auch von seiten der anderen Mächte, d. h. vor allem von seiten Englands, hervorrufen.

Trotzdem bin ich vollständig davon überzeugt, daß wir uns mit Spanien ins Einvernehmen setzen müssen und können. Auf dieses Ziel laufen jetzt alle unsere Anstrengungen hinaus.“

Obgleich ich keinen Grund sehe, der Aufrichtigkeit H. Cruppis nicht zu vertrauen, so scheint es mir doch immer noch etwas zweifelhaft, ob sein Optimismus begründet ist. Auf meine Frage, ob er wenigstens annähernd die Zeitdauer der Besetzung von Fez bestimmen könne, antwortete er ausweichend, und mir scheint, daß er sich wohl kaum von den Schwierigkeiten der praktischen Durchführung des von ihm aufgestellten Programms Rechenschaft gibt. Wie dem auch sei, wenn auch der erste Akt der marokkanischen „Aktion“ zweifellos gut verlaufen ist, so beginnt doch jetzt die zweite heiklere Periode. Wie ich bereits in meinem vorigen Briefe mit sagte, wäre es außerordentlich gefährlich, wenn diese Periode mit

einer innerpolitischen Krise zusammenfallen würde, deren Möglichkeit, wie es scheint, noch immer nicht ausgeschlossen ist.

Genehmigen Sie usw.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Außenminister*

Brief

Paris, den 24. Mai/6. Juni 1911

Wie ich Ihnen bereits schrieb, kann man feststellen, daß der erste Akt der marokkanischen „Aktion“ vollkommen glücklich abgelaufen ist. Der Feldzug des Generals Moinier, der sorgfältig vorbereitet und organisiert war, ist mit ausreichender Schnelligkeit und ohne ernste Verluste durchgeführt worden. Die französische Militärikommission und die europäischen Kolonien sind in Sicherheit. Der Sultan Mulei-Hafid ist gegen den Druck der Aufständischen geschützt worden und sein Thron neu befestigt. Nun beginnt die zweite und vielleicht schwierigste Periode. Frankreich muß jetzt beweisen, daß es das Programm, auf das es sich festgelegt hat, nicht nur aufrichtig durchführen will, sondern auch tatsächlich durchführen und seine gegebenen Versprechungen erfüllen kann. Es ist kein Grund vorhanden, an der Aufrichtigkeit der Absichten der französischen Regierung zu zweifeln. H. Cruppi hat mir vertraulich die ausführliche Instruktion, die dem General Moinier sofort nach seinem Einmarsch in Fez übersandt wurde, vorgelesen. Diese Instruktion ist sehr vernünftig und kategorisch. Man schärft ihm ein, in der Hauptstadt selbst nur die aus Eingeborenen bestehenden Einheiten seiner Abteilung unterzubringen, und sofort die Organisation einer ausreichend starken Armee des Scherifen in Angriff zu nehmen. Er soll mit allen Mitteln die Autorität des Sultans erhalten und stärken und alles vermeiden, was als der Akt eines Protektorates über Marokko angesehen werden könnte. Ferner soll er sich, sobald die Lage im Innern von Fez in genügender Weise gefestigt sein wird, gegen die hauptsächlichen Gruppen der Rebellenstämme wenden, zugleich den Stamm der Zaer, der an dem Meuchelmorde des französischen Majors Marchand schuldig ist, bestrafen und zuverlässige und sichere Verbindungen zwischen Fez und der Meeresküste herstellen. Gleichzeitig mit all diesen Aktionen wird dem Sultan eine finanzielle Hilfe auf der Basis des letzten Abkommens zwischen ihm und der französischen Regierung erteilt werden. Gegen dieses Programm ist, wie man sieht, nichts einzuwenden. Die ganze Frage ist nur, ob seine Ausführung möglich sein wird und ob es Frankreich nicht in einen zähen Kampf gegen die

marokkanische Anarchie hineinziehen und zuletzt zu der vollständigen Besitzergreifung des ganzen Landes und damit zu internationa-
len Komplikationen führen wird.

Genehmigen Sie usw.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
stellvertretenden russischen Außenminister*

Brief

Paris, den 6./19. Juli 1911

Sie erinnern sich wahrscheinlich, daß die jetzt auf dem Boden der marokkanischen Frage geschaffene sehr verwickelte und gefährliche Lage von mir schon vor zwei Monaten H. Cruppi vorhergesagt wurde, der sich damals unbegreiflich optimistisch zeigte und an die Möglichkeit eines aktiven Vorgehens Deutschlands nicht glaubte. Es geschah aber, was zu erwarten war: Deutschland wartete den geeigneten Augenblick ab und meldete seine Ansprüche an, indem es die durch Frankreich und vornehmlich durch Spanien geschaffene Lage als Vorwand benutzte. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob ein geheimes Einverständnis mit Madrid bestand oder nicht. Der größte Fehler Cruppis, auf den ich mehr als einmal hingewiesen habe, war seine leichtfertige Behandlung der spanischen Wünsche und Interessen. Die Folge war, daß Spanien Deutschlands Spiel spielte und die unglückselige marokkanische Frage vollends verwirrte. H. de Selves, mit dem ich zwei lange Unterredungen hatte, und der, wie meine Telegramme zeigten, mich auf dem laufenden der Berliner Verhandlungen hielt, bestreitet die Fehler seines Vorgängers nicht. Er macht, wenngleich nicht den Eindruck eines erfahrenen Diplomaten, so doch den eines Mannes von gesundem Verstande und großer Kaltblütigkeit. Von der deutschen Erklärung an dem Tage überrascht, da er Pflichten übernahm, die ihm völlig fremd waren, verlor er nicht den Kopf. Er hat seither, wie es scheint, keinen falschen Schritt getan. Er sagte mir unter anderem, er glaube, daß Deutschland, als es ein Kriegsschiff nach Agadir schickte, ursprünglich in der Tat beabsichtigte, sich an diesem Punkte des Atlantischen Ozeans festzusetzen und sich des Hinterlandes zu bemächtigen. Dieser Plan konnte gefaßt werden, weil man England falsch einschätzte und die in letzter Zeit bemerkte germanophile Strömung überschätzte. Kaum stieß Deutschland auf eine kräftige Abwehr von seiten Frankreichs, und kaum überzeugte es sich, daß England die Annexion Agadirs nicht zu lassen und daß Rußland neutral bleiben werde, so gab die deutsche Regierung ihre ursprüngliche Absicht auf, um den min-

dergefährlichen Weg eines Handels über Kompensationen und Äquivalente einzuschlagen. Wie Sie wissen, ließ die erste Unterredung Cambons mit Kiderlen die deutschen Absichten nicht erkennen, was dem französischen Botschafter den Anlaß gab, mit voller Bestimmtheit zu erklären, daß Frankreich die Festsetzung Deutschlands in irgendeinem Teile Marokkos nicht dulden werde, worauf Kiderlen, ohne darauf einzugehen, gleichsam beiläufig auf Französisch-Kongo hinwies als auf ein mögliches Verhandlungsobjekt. Heute habe ich Ihnen vertraulich telegraphiert, was Gegenstand der zweiten Verhandlung war; Kiderlen schlug vor, die französischen Rechte auf Marokko anzuerkennen gegen eine Grenzberichtigung zwischen Kamerun und Französisch-Kongo, die — wie de Selves sagte — einer Abtretung fast des ganzen französischen Kongos gleichgekommen wäre. De Selves erklärte mir sehr energisch, daß er diesen Vorschlag nicht nur für gänzlich unannehmbar halte, sondern daß Deutschland die Forderung nur gestellt habe, um eine Ablehnung von seiten Frankreichs hervorzu rufen und dann in Agadir zu bleiben. Das hat er dem deutschen Botschafter gesagt, der vor mir bei ihm war. Baron Schoen suchte mit der ihm eigenen Weichheit diese Befürchtungen zu zerstreuen. De Selves schien mir heute sehr besorgt, und ich weiß, daß andere Mitglieder des Kabinetts diese Stimmung teilen. Ich habe de Selves darauf aufmerksam gemacht, daß, falls Frankreich als Kompensation den Verzicht auf die Donau—Adria anbieten wollte, vorher die Zustimmung Rußlands und Italiens einzuholen sei. De Selves versicherte, keine derartigen Absichten zu haben, auch habe Deutschland bisher keine anderen Kompensationen als den Kongo erwähnt. Der Finanzminister Klotz erklärte mir, daß die französische Regierung unter keinen Umständen die Kotierung deutscher Staatspapiere an der Pariser Börse als Kompensationsobjekt zulassen werde.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Botschafter in London*

Geheimtelegramm Nr. 86 Paris, den 20. Juli/2. August 1911

De Selves hat mir eben das Telegramm Cambons über seine gestrige Zusammenkunft mit Kiderlen vorgelesen, aus dem sich ergibt, daß im Gang der Verhandlungen eine wesentliche Besserung eingetreten ist. Kiderlen begann damit, daß er erklärte, Kaiser Wilhelm sei höchst unwillig über die Artikel mehrerer französischer Zeitungen, die seine Person betrafen. Dann gab er die bisherige Unnachgiebigkeit auf und erklärte sich bereit, die französischen

Gegenvorschläge zu diskutieren. Cambon schlug vor: Korrektur der Grenze zwischen Kamerun und Kongo im nördlichen Teil, und Abtretung einer der französischen Inseln in Polynesien oder im Indischen Ozean, unter der Bedingung, daß die Frage der Kongoküste und Togo ganz wegfalle. Kiderlen antwortete, für Deutschland sei es wichtig, Zutritt zum Meer und namentlich zum Kongofluß zu erhalten. Er bestand nicht auf der ersten Forderung der Abtretung von ganz Kongo und wies auf die Meeresküste zwischen Rio del Muni und Libreville, erwähnte aber nicht genau, wie „Zutritt zum Kongostrom“ zu verstehen sei. In betreff Marokkos erklärte er die Bereitwilligkeit Deutschlands, die Rechte Frankreichs im weitesten Sinne anzuerkennen. Auf die Frage Cambons, ob dies Anerkennung eines französischen Protektorats bedeute, antwortete Kiderlen, daß aus Erwägungen völkerrechtlichen Charakters dieses Wort nicht gebraucht werden solle. Das sei jedoch nur eine Frage der Redaktion des künftigen Abkommens, das jedenfalls zur Bestätigung den Mächten vorzulegen sei, die die Akte von Algeciras unterschrieben hätten. Auf diesem letzteren Punkt besteht namentlich Frankreich. Die Verhandlungen zwischen Kiderlen und Cambon werden erst nach einigen Tagen wieder aufgenommen werden, nachdem beiderseitig die gemachten Vorschläge studiert worden sind. Es ist beschlossen, über den Gang der Verhandlungen nichts der Presse mitzuteilen.

De Selves fühlt sich offenbar durch diese Wendung, die Aussicht auf eine Verständigung bietet, erleichtert, und dankt für die Schritte, die Rußland in Berlin getan hat.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
stellvertretenden russischen Außenminister*

Brief

Paris, den 6./19. August 1911

Sehr geehrter Herr Anatol Anatoliewitsch!

Ich schreibe Ihnen in aller Eile zwei Worte, um Sie zu benachrichtigen, daß ich mit dem heutigen Finanzkurier einen Brief an W. N. Kokowtzow sende, in dem ich ihm vorläufig ganz privatim die Bitte unterbreite, mich angesichts der herannahenden internationalen Krise mit ausreichenden materiellen Mitteln zu versehen, um auf die hiesige Presse einzuwirken. Nur mit den allergrößten Anstrengungen ist es mir soeben gelungen, irrtümliche Interpretationen der gerade in diesem kritischen Augenblick erfolgten Unterzeichnung des Vertrages mit Deutschland über Persien zu verhindern. Aber dies ist nur ein ganz zufälliger Erfolg, und es wäre sehr wich-

tig, ein dauerndes und sicheres Mittel zu besitzen, um den wichtigsten hiesigen Organen, die fast alle nur „klingenden“ Argumenten zugänglich sind, die gewünschte Richtung zu geben. Man braucht sich nur daran zu erinnern, welch bedeutende Rolle zur Zeit der bosnischen Krise die geschickte Verteilung von österreichischem Gelde spielte, die Graf Khevenhüller an die französische Presse vornahm. Ich bitte W. N. Kokowtzow, mir zu antworten, ob er meine Bitte in diesem Augenblick für exzeptionell hält. In diesem Falle werde ich nicht verfehlten, ihm meine Erwägungen über die Höhe der notwendigen Summen und über die Art der Verwendung zukommen zu lassen. Wenn Sie meine Bitte für gerechtfertigt halten, erlaube ich mir zu hoffen, daß Sie es nicht zurückweisen werden, sie bei W. N. Kokowtzow zu unterstützen. Ich möchte Sie bitten, mich telegraphisch von der prinzipiellen Zustimmung oder Ablehnung des Finanzministers zu informieren, damit ich durch den nächsten Kurier die entsprechenden Erläuterungen übersenden kann.

Ihr aufrichtig ergebener

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Botschafter in London*

Telegramm Nr. 116 Paris, den 30. August/12. September 1911

Ich telegraphiere ins Ministerium: Die Kenntnis des vollen Textes der deutschen Antwort hat hier die ersten Eindrücke, die mein Telegramm 144 darlegt, noch verstärkt. Kiderlen sucht in seinem Gegenprojekt einerseits durch eine Reihe von Vorbehalten und Anmerkungen zu den Artikeln des französischen Projektes nach Möglichkeit die politische Freiheit der Aktion Frankreichs in Marokko einzuschränken, und andererseits nicht nur gleiche wirtschaftliche Garantien für alle Mächte, sondern auch Privilegien zum Vorteil Deutschlands zu erhalten. Dies tritt besonders klar in dem Artikel hervor, der die Eisenbahnen betrifft. Deutschland schlägt vor, Marokko in zwei Zonen zu teilen: in eine nördliche, in der Frankreich 70 Grad und Deutschland 30 Grad haben soll, und in eine südliche, in der wiederum Deutschland 70 Grad und Frankreich 30 Grad erhält. De Selves sagte mir, daß eine solche Wendung der Frage für Frankreich ganz unannehmbar sei. Wenn Frankreich zu territorialen Abtretungen bereit gewesen sei, so sei es dies doch nur gewesen, um volle Aktionsfreiheit in Marokko zu erhalten, worauf Kiderlen ursprünglich vollkommen eingegangen sei.

Wenn Frankreich als Resultat der Vereinbarung wieder die früheren Beschränkungen und Schwierigkeiten erfahren sollte, so verliere die territoriale Abtretung jeden Sinn. Was das vorgeschlagene Eisenbahnkondominium betreffe, so könne Frankreich nicht darauf eingehen, schon weil dadurch die allgemeine politische Gleichheit und die Interessen Dritter verletzt würden.

Nachdem ich mit de Selves sorgfältig die deutsche Denkschrift gelesen hatte, sagte ich ihm, daß meiner Überzeugung nach sich ein weites Feld für weitere Verhandlungen biete, und daß in vielen Punkten Verständigungsformeln zu finden seien.

De Selves stimmte mir zu und versicherte, daß er durchaus für Fortsetzung der Verhandlungen eintrete. Die Instruktion für die Antwort Cambons wird dieser Tage im Ministerrat erwogen werden und Ende der Woche in Berlin eintreffen.

Mit dem Kurier am Donnerstag ist eine lange Analyse der deutschen Denkschrift abgegangen.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Botschafter in London*

Telegramm Nr. 118 Paris, den 31. August/13. September 1911

Ich telegraphiere ins Ministerium: Der Ministerrat hat gestern den Text der französischen Antwort festgestellt, die heute oder morgen nach Berlin abgeht. Die französische Regierung besteht auf Ausschließung aller Beschränkungen ihrer politischen Aktionsfreiheit in Marokko und ist nur unter dieser Voraussetzung bereit, materielle Opfer zu bringen. Frankreich kommt den deutschen Forderungen, die dahin zielen, allen Mächten rein ökonomische Freiheit und Gleichheit zu gewähren, weit entgegen. Unbedingt abgelehnt wird der Versuch, unter dem Schein eines französisch-deutschen Eisenbahnkondominiums Deutschland besondere Vorteile und Privilegien zu gewähren.

De Selves bestätigte mir nochmals, daß er die Verhandlungen fortsetzen wolle, und zwar in freundschaftlichstem Ton; er versicherte, daß ein Abbrechen der Verhandlungen unter keinen Umständen auf Initiative Frankreichs erfolgen werde.

Eine ausführliche Analyse des deutschen Memoires und der französischen Antwort schicke ich morgen durch Kurier.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Botschafter in London*

Telegramm Nr. 122

Paris, den 7./20. September 1911

Ich telegraphiere ins Ministerium: Hier ist bisher noch immer nicht die schriftliche Antwort der deutschen Regierung eingetroffen, die wahrscheinlich heute Cambon eingehändigt wird und vielleicht erst morgen oder Donnerstag in Paris eintrifft. Trotzdem zieht de Selvès aus dem mündlichen Gedankenaustausch zwischen Kiderlen und Cambon ziemlich optimistische Schlüsse. In einigen sehr wichtigen Punkten ist offenbar eine Verständigung erreicht. So verzichtet Deutschland auf die für Frankreich unannehbaren Forderungen, die in den Artikeln 7 und 10 und in der Anlage zu Artikel 7 des deutschen Gegenprojekts niedergelegt sind. Die Meinungsverschiedenheiten, die andere Punkte betreffen, besonders 5, 6 und 11, hofft de Selvès durch eine Vermittlungsformel zu beseitigen. Die Frage territorialer Kompensationen bleibt noch offen. Überhaupt nimmt die Frage, wenn die deutsche Antwort nicht wiederum völlig Unerwartetes bringt, eine günstige Wendung. Die Entlassung der Reservisten wird aller Wahrscheinlichkeit nach zu normaler Zeit erfolgen.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
russischen Botschafter in London*

Telegramm Nr. 139

Paris, den 28. September/11. Oktober 1911

Ich telegraphiere ins Ministerium: Die Berichte Cambons ergeben, daß eine Verständigung über alle Punkte erreicht ist. Noch steht die Festlegung und die genauere Bestimmung einiger Auslegungen aus, worüber Briefe zwischen Kiderlen und Cambon ausgetauscht werden sollen. Am 10. Oktober abends sind die Instruktionen wegen der territorialen Abtretungen an Cambon abgegangen. Die Agitation gegen Abtretungen wird von Politikern wie Clémenceau und Briand gefördert. Unter diesem Druck zieht de Selvès zwar nicht formell die früheren Zusagen zurück, sucht aber wesentliche Änderungen zu erreichen, namentlich die Ausscheidung einer neutralen Zone, die die Verbindung zwischen Gabun und Ubanga sichert. Die Lage kompliziert sich durch den bevorstehenden Zusammentritt der Kammern. De Selvès ist deshalb sehr in Sorgen und sieht große Schwierigkeiten kommen.

Iswolski

*Der russische Botschafter in Paris an den
stellvertretenden russischen Außenminister*

Auszug aus einem Bericht

Paris, den 7./20. Dezember 1911

Nach einer allgemeinen Schilderung der deutsch-französischen Verhandlungen über Marokko schließt der Brief:

Endlich haben die geschilderten Eigenheiten noch einige politische Wahrheiten bezeugt, hinsichtlich deren man bis jetzt in Zweifel sein konnte. Die Krise des Jahres 1908 wegen Bosniens hat in der öffentlichen Meinung Europas einen gewissen Mangel an Zutrauen zu der Festigkeit und Wirksamkeit des Dreiverbandes gelassen. Jetzt aber hat diese Vereinigung, unter dem Einflusse historischer Notwendigkeiten entstanden, nicht nur ihre ganze Festigkeit bewiesen, sondern auch gezeigt, daß sie zugunsten der Erhaltung des allgemeinen Friedens zu handeln imstande ist. In dieser Hinsicht ist es äußerst bemerkenswert, daß in den verhängnisvollen Sommertagen England, ohne mit Frankreich durch einen formellen Akt gebunden zu sein, bereit war, nicht nur seine ganze Flotte, sondern auch seine ganze Expeditionsarmee gegen Deutschland in Bewegung zu setzen. Sollte man es nicht dieser Entschlossenheit der drei Ententemächte zuschreiben, daß Deutschland die Nachgiebigkeit gezeigt hat, die endlich zu der Unterzeichnung des Abkommens vom 4. November geführt hat?

Indem ich dem gemeinsamen Vorgehen der drei Mächte das Verdienst der Erhaltung des Friedens zuschreibe, will ich mich hinsichtlich der Zukunft keinem Optimismus hingeben. Nach der soeben durchlebten Krise ist die politische Lage Europas noch weniger gefestigt. Es besteht kein Zweifel, daß ein jeder lokale Zusammenstoß zwischen den Mächten unbedingt zu einem allgemeinen europäischen Konflikt führen muß, an dem sich sowohl Rußland als auch eine jede andere europäische Macht wird beteiligen müssen. Mit Gottes Hilfe kann der Eintritt dieses Konflikts hinausgeschoben werden, daß er aber jederzeit eintreten kann, müssen wir ständig bedenken und uns ständig hierzu rüsten.

Iswolski

